

DIE KIRCHE IN DEN ERSTEN 3. JAHRHUNDERTEN

1. Kapitel: Die Mission der frühen Kirche

- Quellen: Apg., Paulusbriefe, Evangelien
- die Apogryphen gehören zur romanhaften Literatur der Antike und können nicht als historisches Faktum angesehen werden

I. Der historische Jesus

- die Kirchengeschichte ist abhängig von Ergebnissen der NT-Exegese
- Frage, inwieweit die Mission der Kirche auf Jesus zurückgeht
- historischer Jesus ≠ verkündeter Jesus

1. Der missionarische und neue Charakter der Botschaft Jesu

- Jesus war ein Jude und muß als solcher verstanden werden!
- Verankerung Jesu und seiner Botschaft im Judentum auch durch Qumran gezeigt
- aber: stellte traditionelle Werte des antiken Judentums in entscheidenden Punkten in Frage
- wandte sich den Ausgestoßenen der jüdischen Gesellschaft zu
- Konzentration im Liebesgebot

2. Art der Tätigkeit Jesu

- Wanderpredigt

3. Teilnahme von Jüngern am Dienst Jesu

- bei SCHULZ: Modell des Rabbi und seiner Schüler, um so den Jüngerkreis Jesu zu erklären
- aber: Jesu lehrt nicht in einem Lehrhaus; **Jesu** beruft die Jünger, **nicht**: Schüler sucht Lehrer auf!
- bei HENGEL: Modell Prophet – Prophetenschüler; Hinweis auf Zelotengruppe (pol. „Eiferer“), insofern es dort charismatische Führungsgestalten gab
- aber: „Inhalt“ der Nachfolge ist jeweils verschieden
- Jesus ruft als Wanderlehrer Schüler in seine Nähe („Nachfolge“ noch wörtlich verstanden, später bedeutete es entsprechend griech. Denken „Nachahmung“)
- Jesus stellt Jünger in den Dienst für die Sache der Gottesherrschaft (→ Menschenfischerwort Mk 1, 17)

4. Aussendung von Jüngern

- Q-Überlieferung in Lk 10: „jesuanisches Urgestein“
- HENGEL: „Daß ein Kern der Aussendungsüberlieferung auf Jesus zurückgeht, ergibt sich auch daraus, daß sie keinen christologischen Inhalt besitzt, daß vielmehr die ausgesandten Jünger den Auftrag erhalten, Jesu eigene Botschaft von der nahen Gottesherrschaft zu verkündigen und wie er als Exorzist und Krankenheiler zu wirken.“
- hier: Ausgangspunkt der christlichen Mission
- Jesus kann als „Urmissionar“ bezeichnet werden

5. Die Frage der Heidenmission

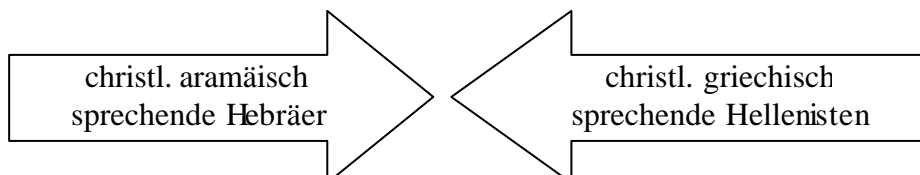
- *Offenheit Jesu gegenüber Nichtjuden*, eingeschlossen die Samariter → vergleichbar der Offenheit gegenüber Jesu gegenüber Zöllnern und Sündern
- Samariter und Heiden als Kontrastbilder in den Predigten Jesu (vgl. Lk 4,25-27; 10,13; 10,30-37; 11,29-32; 17,11-19).
- Universalismus Jesu ist Fortsetzung einer prophetischen Linie (ein gläubiger Rest verbindet sich mit gläubigen Heiden)
- Jesus hatte allerdings keine ausschließliche Heidenmission

II. Die frühen Gemeinden

- Christentum war um 50 n. Chr. sehr pluriform
- **nicht** wie Lk (verklärt): größte Einheitlichkeit der jerusalemer Urgemeinde

1. Judenchristliche Gemeinden

- über die judenchristlichen Gemeinden in Galiläa wissen wir nichts als das in den Evangelien berichtete: Mk 14,28; 16,7; Mt 28,16-20; Joh 21.
- in Jerusalem gab es:
 - a) *Die Gruppe der strengen Judaisten*
(wollen Heidenchristen durch Beschneidung zu Juden machen)
 - b) *Eine vermittelnde Gruppe*
Jakobus, der Herrenbruder; Petrus
 - c) *Die sogenannten Hellenisten*
Die Mitglieder dieser Gruppe (aus der Diaspora: spiritualisierter Kultbegriff; Ethik) griffen die kult- und tempelkritischen Worte Jesu auf. Das führte zum Konflikt und zur Ermordung des Stephanus.
 - griechisch-sprechende Juden;
 - Konflikt: Jerusalem war doppelsprachige Stadt:



- Hellenisten wollten Griech. im Godi benutzen => Spannungen;
 - Apg 6,1-7: Wahl der 7 (griech. Namen heute oft latinisiert)
 - Apg 6,8 - 7,60: Stephanus, Rede und Ermordung
 - Apg 8,1-3: Zerstreuung der Gruppe
 - Apg 8,26-40: Taufe des Nubiers durch Philippus
 - Apg 11,19-26: Gemeindegründung in Antiochien
- in Palästina gab es:
- d) Die Boten der Logienquelle Q
- vgl. Lk 10,2-16,21f
 - Die Boten von Q setzen die Wandermission, zu der Jesus Jünger berufen hatte, auch später fort
 - Prophetenmordtradition: (falsche) Vorstellung, daß alle Propheten eines gewaltsamen Todes gestorben sind → machte Jesu Tod verständlich
 - Predigt der Feindesliebe vermutlich in einer Zeit unmittelbar vor dem jüdischen Krieg (66-70 n. Chr.)

2. Die heidenchristlichen Gemeinden

a) Die vor- und außerpaulinischen Gemeinden in

- ANTIOCHIEN: Übersetzungsproeß aus jüdischem ins griechische Denken. Verzicht auf Beschneidung
- ROM: Der Römerbrief des Paulus (in Korinth geschrieben) setzt vorpaulinisches Christentum voraus. Gemeinden der johanneischen Kirche; einzelne Orte der sieben Sendeschreiben der Offenbarung des Johannes.

b) Die paulinischen Gemeinden:

Hier gabe es besonders das Problem von Gesetz und Christusglaube und Fragen der Soteriologie (= Erlösung durch Sühnetod Christi am Kreuz)

c) Gruppen, mit denen sich Paulus auseinandersetzt:

- die strengen Judaisten des Gal
- Phil 3 ist wohl ein eigener Brief: Phil 3,12 wendet sich gegen einen judaisierenden Vollkommenheitsenthusiasmus mit Nähe zu Philon. Die Kreuzespredigt wird vernachlässigt. (Eine solche Gruppe gibt es auch in 2 Kor)

III. Mission in den frühen Gemeinden

1. Die palästinensischen Judenchristen

Unterschiede zu Qumran:

- in Qumran Zentrum einer größeren Gemeinschaft der Essener: zogen sich zurück und verdamnten andere (= Sektenmentalität)
- Qumran: Organisation in der Kerngemeinde und dem weiten Kreis der Anhänger: strenge Hierarchie, geregeltes Gemeindeleben
- im Unterschied dazu hat die frühe judenchristliche Gemeinde nach Ostern erneut das ganze (!) Volk angesprochen (auch Johannes der Täufer schon vor Ostern)

Auffüllung des 12er-Kreises (Konstituierung des neuen Israel mit 12 Stämmen; durch die 12 ergeht eine Einladung ans ganze Volk); daß die 12 die Apostel schlechthin sind, ist eine Konstituierung der Apg. (öfter verwandt: „Zeugen“; Apostel sind Gesandte; „Die 12“ ≠ Apostel)

Leitung der Gemeinde in Jerusalem:

1. Stufe: Die 12 mit Petrus als Sprecher
2. Stufe: Bestellung der sieben Hellenisten zusätzlich (Gemeindeleiter für den griechisch sprechenden Gemeindeteil; dieser 7er-Kreis wird nicht „Diakone“ genannt)
3. Stufe: vgl. Gal 2,9: Jakobus (Herrenbruder), Kephas und Johannes genießen als die „Säulen“ Ansehen; Jakobus der Herrenbruder gehörte ursprünglich nicht zum 12er-Kreis
4. Stufe: vgl. Apg 15: sog. Apostelkonzil in der Sicht der Apg., wobei hier wohl spätere Zustände auf dieses frühere Ereignis zurückprojiziert werden; Apostelkonzil 48/49 n. Chr. in Jerusalem; Aufkommen der Gruppe der Presbyter: Jakobus und die Presbyter (vgl. Apg 21, 18); Presbyter waren erfahrene Männer, „die Älteren“, und bildeten eine Art Gemeindevorstand

2. Die Hellenisten in Jerusalem

Hellenisten konnten nichts mit blutigen Opfern im Tempel anfangen; spiritualisiertes Kult- und Gesetzesverständnis (Gebet ist das Opfer, denn Gott erfreut sich an Erhebung des Herzens);

Verfolgung des Stephanus;

Mission: Weg zu den Heiden;

Apg. 8,4; 11,19-26 (Die Entstehung einer christlichen Gemeinde in Antiochien → zum ersten Mal der Name „Christen“!); von Antiochien aus wird Paulus als Missionar ausgesandt.

(Antiochien: heutiges Antakya, Türkei)

3. Paulus, der Heidenmissionar

Das landläufige, vor allem auch katholische Paulusbild ist in erster Linie durch die Apg geprägt.

a) Der Paulus der Apg

Ab Kap. 13 steht Paulus im Mittelpunkt der Apg. In Korinth muß sich Paulus vor Gallio, dem Prokonsul von Achaia, verantworten (18,12-17). Dazu die sog. Gallio-Inschrift in Delphi: spätestens ab Frühjahr 52-53 war der Empfänger des Briefes (von Kaiser Claudius) im Amt. Der in der Inschrift genannte Gallio war vorher im Amt, spätestens vom Frühjahr 51-52.

b) Moderne Kritik

Zwischen Apg und den Paulusbriefen gibt es Widersprüche. Hinzu kommt die moderne Arbeit an den Paulusbriefen.

Die neueste Forschung geht zunächst rein von den Briefen aus und blickt dann ergänzend auf die Apg.

Im Großen und Ganzen wird man zwei Epochen im Wirken des Paulus unterscheiden können:

1. Paulus als Missionar Antiochiens

2. Paulus als selbständiger Missionar:

a) Reisen nach Griechenland

b) Mittelpunkt: Ephesus

3. Der Römerbrief zeigt, daß Paulus vorhatte, Rom zu besuchen und von dort nach Spanien weiterzureisen (Röm 15, 22-29). Vorher will er nach Jerusalem reisen und die Kollekte überbringen. Die Briefe lassen erkennen, daß Paulus viele Helfer hatte.

Eph und Kol: von Schülern im Namen des Paulus nach seinem Tod verfaßt (= deuteropaulinisch).

c) Die Missionstheologie des Paulus (im Sinn seiner Motivation)

Nach Kap. 11 des Röm: wenn die Vollzahl der Heiden bekehrt ist, dann hat auch die Stunde der Rettung Israels geschlagen.

Paulus' Bekehrungsergebnis auf dem Weg nach Damaskus: er will möglichst vielen eine ähnliche Erfahrung ermöglichen (Bekehrung = Befreiung vom Gesetz).

Die Naherwartung gab seinem Denken das Drängende.

Petrus vertrat eine positive Kreuzestheologie (Sühne, Versöhnung).

d) Die Strategie

Paulus geht in die großen Zentren. Deshalb wird Christentum vor allem städtische Religion (Ausnahmen: Bithynien Anfang 2. Jhd.; Phrygien Ende 2. Jhd.; Ägypten im 3. Jhd.)

In den Städten Besuch der Synagogen, wo sich Paulus oft die „Gottesfürchtigen“ anschließen. Deshalb oft Verfolgung von Seiten der Juden.

In den Gemeinden gibt es die Charismen (jeder soll sein Charisma, d.h. seine durch den Hl. Geist gegebene Begabung, einbringen). Auch lebenslängliche Dienste der Apostel, Propheten und Lehrer. Im späten Philipperbrief erstmals erwähnt: *ἐπισκοποι* (Aufseher) und *διακονοι* (Diener) → beides im Plural!!

Um 100 hat sich in den christl. Gemeinden eine Verfassung herausgebildet und ein Vorstand (Mitglieder: Presbyter-Episkopen); darunter die Diakone. Bei Ignatius von Antiochien dann Werben für den Moniepiskopos (nur ein *ἐπίσκοπος* soll an der Spitze der Gemeinde stehen, nachgeordnet der Rat der Presbyter und die Diakone = dreistufiges Gemeindemodell)

4. Die Reaktion des palästinensischen Judentums auf die Heidenmission

a) Überblick über die jüdische Geschichte bis 135 n. Chr.

- 66-70 n. Chr.: jüdischer Aufstand unter Vespasian (Zerstörung des Tempels und Jerusalems)
- Titus nimmt im August 70 Jerusalem ein
- Lehrhaus (Synode?) von Jamnia um 100 (?)
- Festlegung der jüdischen Orthodoxie durch die Pharisäer (überlebten die Zerstörung, waren jetzt die einzige Autorität)
- Bar-Kochba-Aufstand; Grund: Kaiser Hadrian verbot Beschneidung und wollte einen Heidentempel errichten
- 135/136 Niederlage gegen die Römer → Jerusalem wird Aelia Capitolina; Juden dürfen die Stadt zunächst nicht betreten.

b) Die Judenchristen

- in Jerusalem scheint sich auf die Dauer die strenge judaistische Richtung durchgesetzt zu haben
- Distanzierung von der Heidenkirche
- auf der anderen Seite wurden die Judenchristen von ihren jüdischen Volksgenossen als Häretiker abgelehnt
- man wurde zur kleinen Gruppe, die schließlich vom Heidenchristentum und Judentum aufgesogen wurde (im 2. Jhd. sind Judenchristen-Gruppen kaum noch eigenständig vorhanden)
- Feindseligkeiten werden zur Verfolgung: 62 n. Chr. stirbt der Herrenbruder Jakobus den Märtyrerd.
- Verfolgung der Boten von Q
- Eus, HE III 5,3: „Im jüdischen Aufstand (...) floh die Urgemeinde nach Pella im Ostjordanland.“ Außerhalb Palästinas spielte das Judentum eine große Rolle (in Syrien bei der Mission)

5. Die Trennung von Kirche und Judentum

- Polemik auf beiden Seiten (Christen und Juden)
- das immer stärker pharisäisch orientierte Judentum der Zeit nach 70 zieht eine Trennungslinie zum Christentum. Umgekehrt versteht sich das Christentum schon bald als selbständige Gemeinschaft.
- Beispiele für das christlich-jüdische Verhältnis der Frühzeit und für die Geltung des AT:
 - Didache 8 (Didache = Lehre; Gemeindeordnung für das 2. Jhd. im Hinterland von Antiochien; viele jüdische Einflüsse, dennoch Versuch, sich von Juden abzugrenzen)
 - Ignatius von Antiochien: Brief an die Magnesier 8 („Wer Christ ist soll nicht nach jüdischer Weise leben.“)
 - Barnabasbrief (Barnabas, der Begleiter von Paulus, ist nicht Verfasser des Briefes; Polemik gegen jüdisches Verständnis des AT → nur Christen verstehen AT richtig...)
 - um 140: der Antijudaismus des Markion als übersteigter Paulinismus (Markion: verwarf das AT und predigte einen strengen Dualismus: AT-Gott Jahwe sei zürndender Gott des Bösen; Juden hätten die Offenbarung des guten Gottes des NT, Christus, getötet; dieser habe aber bloß einen Scheinleib besessen und sei damit auch nur scheinbar getötet worden; → auf dualistischer Leibfeindlichkeit beruhender ethischer Rigorismus; Markionismus im 2. Jhd. eine Zeitlang die gefährlichste Konkurrenz der christlichen Großkirche)
 - Die mittlere Linie der frühkatholischen Kirche: das AT gilt.
 - Apologeten: Altersbeweis, Schriftbeweis. Der Psalter als Gebet- oder Gesangbuch der Kirche
 - Das AT wird verteidigt gegen Markion und die Gnostiker. Jedoch christliches Verständnis des AT (allegorisch und typologisch: Hinweis auf Christus)

6. Der Stand der Ausbreitung des Christentums Ende des 1. Jahrhunderts

a) Jerusalem, Antiochien, Rom

b) Paulinische Gemeinden

- rings um Antiochien (nur bedingt paulinisch)
- paulinisch im engeren Sinn: Gemeinden in Galatien; Ephesus; Griechenland: Philippi, Thessalonich, Korinth, Athen (?)

c) Die sieben Gemeinden der sieben Sendschreiben der Offenbarung des Johannes

- Ephesus, Smyrna (heute Ismür), Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodizea.

d) IPetr 1: Adressaten in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien

e) Kolossä: siehe Kolosserbrief (= deuterio)

2. KAPITEL: DIE IDENTITÄTS- UND RELEVANZKRISE DES 2. JAHRHUNDERTS

- Frage der Relevanz des christlichen Glaubens für gegenwärtige Probleme; christliche Identität gerät in Gefahr
- (falsche) Alternative: entweder durch Anpassung an den Zeitgeist zum Mitläufer werden oder Abkapselung von der Umwelt ohne Selbstkritik → führt zum Selbstverlust des Glaubens
- Identität, Geschichte vs. Relevanz, gesellschaftliche Situation (z.B. Schwangerenkonfliktberatung)
- Montanismus kann verstanden werden als Identitätsbehauptung durch Veränderung

I. Der Montanismus

1. Quellenlage

- nicht günstig
- verlorene Sammlung der Aussprüche der Propheten (Zitate bei Tertullian etc.)
- vollständiges Bild der Prophetenbewegung läßt sich nicht erheben

2. Der Anfang

- zwei antike Datierungen:
 1. Epiphanius von Salamis: 156/157 erstes öffentliches Auftreten des Montanus
 2. Eusebius (Chronik): kurz nach 170
- Bewegung der Montanisten gibt sich selbst den Namen „Prophetie“ oder „Neue Prophetie“
- Gegner sprechen von der Häresie oder Sekte der Phrygier
- Bezeichnung seit dem 4. Jhd.: Montanisten
- Montanus trat mit dem Anspruch auf, Sprachrohr des Hl. Geistes (Paraklet) zu sein (Ekstatiker): in Ekstase tat er Aussprüche
- gewann zwei Frauen: Priscilla (Prisca) und Maximilla; sie verließen ihre Männer, um seine Begleiterinnen (Prophetinnen) zu werden
- bald hatte die Bewegung Einfluß über Phrygien hinaus (Syrien, Gallien, Rom)

3. Ekstatische Erfahrungen

- in der Ekstase taten die Propheten Aussprüche, deren Ich nicht sie selbst waren
- Paraklet als Sprachrohr des göttlichen Vaters und des Sohnes
- vgl. Joh-Evangelium
- Hinweis auf Ablehnung durch die Großkirche durch Ausspruch Maximillas in Ekstase: „Ich werde verfolgt wie ein Wolf (...) ich bin Geist, Kraft...“
- Propheten sehen sich nicht als Inkarnation des Parakleten, sondern als Werkzeuge

4. Naherwartung

- Herabkunft des himmlischen Jerusalem in der phrygischen Heimat bei Pepuza
- Priscilla: Orakel, das sich auf Parusie bezieht, ist überliefert: Jesus erscheint als Frau und legt in Priscilla die Wahrheit; Gestalt der Frau beruht auf Tradition: Sophia ist die Weisheit → Frauengestalt, die aus Christus herausgetreten war

5. Lebenspraxis

- nichts darf der Parusie vorgezogen werden (starke Naherwartung)
- eschatologische Hochstimmung → ethische Konsequenzen sind harte Forderungen an sich selbst
- Antimontanist Apollonius behauptet, Montanus habe die Auflösung der Ehen gelehrt (doch erst 2. Generation des Montanismus [Tertullian] fordert später, Witwe/r soll nicht wieder heiraten)
- strenges Fasten + Stationsfasten (= Fasten am Freitag und Mittwoch)
→ zeigt Unterschied zur Allgemeinheit
- Verzicht auf die Möglichkeit der Buße (die selbst nicht geleugnet wird)
- Martyrium als zu wünschendes Ziel, aber nicht provoziert durch Selbstanzeige o.ä. (Tertullian in „De fuga“: man darf in der Verfolgung nicht fliehen=)
- Der Montanismus des Tertullian (160-220): Rigorismus (eth. Strenge); Geistkirche; gegen die Kirche der Bischöfe

6. Deutung

- älteres, religionsgeschichtliches Modell: Montanismus sei durch vorchristliche Religiosität Phrygiens stark geworden, besonders durch den ekstatischen Kult der Kybele (Kybele war die Hauptgöttin Kleinasien; religiöse Begeisterung brachte einige Männer dazu, sich selbst zu entmannen)
- Montanismus als rigorose Verschärfung urchristlicher Lebenspraxis??: Ekstase kann nicht auf Urchristentum zurückgeführt werden
- Montanismus als die in einem abgeschlossenen Landstrich aufgekommene Gegenbewegung zu dem durch die Mission der Kirche geforderten Hellenisierungsprozeß der Metropolitengemeinden
- Montanismus mit Zügen eines revolut ionären Konservatismus (C. Andersen)
- Montanismus als Versuch einer Restauration (K. Aland). Speziell in der Ekstase jedoch Einflüsse der hellenistischen Umwelt möglich

7. Ablehnung durch die Großkirche

- Meinungsbildungsprozeß bis etwa 200
- Streitgespräche, Streitschriften, Briefwechsel
- „Neue Prophetie“ wurde dann durch den Widerstand der Großkirche zur Sekte außerhalb der Großkirche (man sprach von der „katholischen“ Kirche und meinte, entsprechend der Bedeutung von καθολον, die allumfassende Weltkirche)
- in der „Sekte“ hatten Frauen mehr Rechte als in der Großkirche
- Nachwirken montanistischer Gedanken in der afrikanischen Ekklesiologie und Sakramentenlehre: Tertullian, Cyprian, Donatisten. Ungültigkeit außerhalb der Großkirche gespendeten Taufe → Augustinus: character und gratia)

II. Die Gnosis (Gnostizismus)

- γνωσις = Erkenntnis
- Unterscheidungsversuch: Gnosis als geheimnisvolles Wissen über Zusammenhänge aller möglichen Religionen → Gnostizismus als christliche Strömung im 2. und 3. Jhd.
- Unterscheidung hat sich nicht durchgesetzt

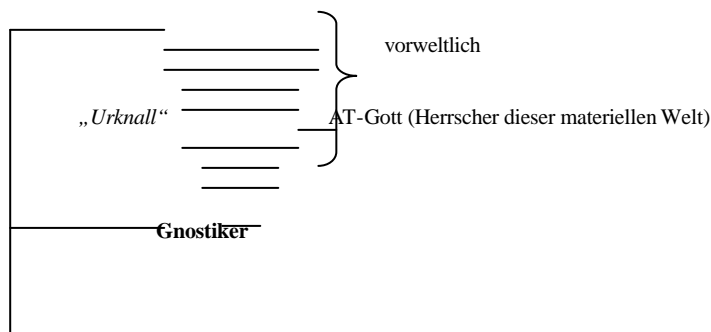
1. Quellenlage und Forschungsgeschichte

- früher kannte man Gnosis fast nur aus den Zitaten der antignostischen Kirchenschriftsteller, die sich polemisierend gegen die Gnosis ausgesprochen haben (z.B. Irenäus v. Lyon)
- gnostische Originalschriften sind erst seit dem 20. Jahrhundert bekannt:
3 Codices:
 - Askewianus
 - Brucianus
 - Papyrus Berolinensis 8502
- 1945: Fund einer Bibliothek mit 13 ins Koptische übersetzten Papyri in Nag Hammadi (Oberägypten)
- die religionsgeschichtliche Fragestellung der Zeit um 1900 will die Anfänge sehr weit zurückverfolgen
- heute: Gnosis ist ein Phänomen des kaiserzeitlichen Synkretismus (= Vermischung) vor allem des 2. Jhdts.: Anfänge im 1. Jhd.; bis ins 4. Jhd. gnostische Zirkel

2. Überblick

- Phänomen der antiken Religionsgeschichte, das ins Christentum hineinreicht
- Voraussetzung: Tendenzwende im Hellenismus im 1. vorchristlichen Jhd.
- vom Daseinsoptimismus zu einem Gefühl der Vereinzelung und des Ausgeliefertseins
- viele Schulen und Zirkel (Valentin, Basilides etc.)
- W. Foerster: „Zwischen dieser Welt und dem unserem Denken unfaßbaren Gott, dem ‚Urgrund‘, ist ein unüberbrückbarer Gegensatz. Das ‚Selbst‘, das ‚Ich‘ des Gnostikers, sein ‚Geist‘ oder seine ‚Seele‘, ist unveränderlich göttlich. Dieses Ich aber ist in diese Welt geraten und von ihr gefangen und betäubt worden und kann sich nicht selbst daraus befreien. (...) Erst ein göttlicher ‚Ruf‘ aus der Welt des Lichtes löst die Bande der Gefangenschaft...“
- 5 Hauptelemente der Gnosis sind also:
 1. Gott rückt weit in die Ferne, kann durch denken nicht erreicht werden (totale Transzendenz) → theologia negativa
 2. Seele des Gnostikers ist unveränderlich göttlich
 3. „Ich“ kann sich nicht selbst befreien aus der Welt
 4. Durch göttlichen „Ruf“ ist Gefangenschaft aufgehoben
 5. Am Ende der Welt kehrt das Göttliche im Menschen zur Heimat zurück (Eschatologie)
- Bild vom Gold im Schmutz: Gold = Kern des Menschen (setzt keinen Rost an!); Schmutz = Welt; Erlösung = Freimachen vom Schmutz
- Ethik: eher Askese (so die Schriften von Nag Hammadi) als Libertinismus (= übermäßiger Gebrauch der Freiheit; so die kirchlichen Autoren)
- man spricht von zwei unversöhnlichen Prinzipien: Gut (Licht, Geist) und Böse (Finsternis, Materie) → Manichäismus (Mani [215-273] wollte als letzter Abgesandter Gottes nach Buddha, Zarathustra und Jesus die göttliche Offenbarung zum vollen Abschluß bringen; strenger Dualismus; auch Augustinus war vor Taufe Manichäist)
- bei Gnosis wird Welt von einem hierarchisch abgestuften Prinzip abgeleitet: von Gott her tritt nach unten ein Sündenfall ein → Materie als unterste, negativste Stufe) = monistisch
- AT-Gott ist für die Entstehung der Materie verantwortlich!
- Rückerinnerung des Gnostikers an seine wahre Heimat bei Gott = Erkenntnis = Erlösung
- AT-Gott wird von Gnostikern negativ gesehen; Gnostiker besinnt sich auf den fernen Urgott, der Ursprung aller Abstufungen ist
- Stufenmodell: „Pleroma Äon“

Urgott



- Stufenmodell entspricht dem Modell der Ophiten (ὄφεις = Schlange): interpretieren Sündenfall im Paradies um; Schlange verheißt Erkenntnis, aber der Erdengott ist neidisch → was in der Bibel negativ konnotiert ist, wird hier positiv umgedeutet
- christl. Gnostiker verstehen sich als eine Elite, es kommt zur Dreiteilung:
 1. Gnostiker
 2. Pistiker (diejenigen, die zwar glauben, aber noch nicht zur Erkenntnis gelangt sind)
 3. Hyliker (= Heiden; υλεις = Materie!!)

Beispiele gnostischer Literatur:

- a) *Naassener-Psalme*: wird auf gnostische Gruppe der Naassener zurückgeführt; irrende Seele; Jesus als Retter, der Erkenntnis bringt; Materie: Materialisierung von Unwissenheit
 - b) *Irenäus, Adv. haereses I, 1,1-8.2*
 - c) „*Perlenlied*“: Prinz muß Königshof verlassen (= Seele, die Kleidung des Königs ablegen und die der Menschen anziehen soll). In Ägypten gibt es Perle (= Gnosis), die von einem Drachen bewacht wird; Prinz wird träge durch Nahrung der Menschen und vergißt, weshalb er losgereist ist; Königshof schickt Brief, der angefliegen kommt als sprechende Worte und den Königssohn wieder aufweckt; es gelingt ihm dann, die Perle zu gewinnen; Drache wird eingeschlafert; Prinz kehrt in den Königshof zurück.
 - d) „*Evangelium veritatis*“: (Text von Nag Hammadi) für diejenigen, die von Gott die Gnade erhielten zu erkennen (meditativer, predigthafter Text)
 - e) *Thomasevangelium*: Worte Jesu werden nur vom Gnostiker richtig verstanden
 - f) *Brief des Petrus an Philippus*: Fragen der Apostel werden vom Auferstandenen beantwortet
- Christologie: doketischer Leib Christi (= Scheinleib); Auferstandener in gnostischen Texten

3. Kirchliches Verhalten

- **Abgrenzung**
- tiefere Erkenntnis des Glaubens bei Clemens Alexandrinus und Origenes (+ 243/44): wollen katholische Christen sein, keine elitären Gnostiker
- Auseinandersetzung mit der Gnosis wird zu einem Motor christlicher Philosophie und Theologie. Auch Irenäus hat die Gnosis nicht nur abgelehnt, sondern er hat sich durch den Widerspruch zu seiner theologischen Gesamtschau der Heilsgeschichte anregen lassen
- Ordnungstendenzen in der frühkatholischen Kirche werden verstärkt:
 - Ämter
 - Kanon
 - regula fidei (geht auf Irenäus zurück: nicht Akt, sondern Inhalt des Glaubens steht im Vordergrund)
 - Glaubensbekenntnisse
 - Ordnung und Einheitlichkeit

4. Die Frage der Hellenisierung des Christentums

Zwei verschiedene Ansätze:

1. Harnack: unterscheidet zwischen akuter Krankheit bzw. Hellenisierung (= Gnosis) und schleichender Krankheit bzw. Hellenisierung (= im Untergrund, Volk)
→ interpretiert Hellenisierung als Abfall vom eigentlichen (christl.) Geist
2. Pannenberg: „Aufnahme des philosophischen Gottesbegriffs als dogmatisches Problem der frühchristlichen Theologie“ (in ZKG)

3. KAPITEL: DIE FRÜHEN SYNODEN

- $\sigma\upsilon\nu\omicron\delta\omicron\varsigma$ = Zusammenkunft
- das Synodenwesen beginnt nicht mit dem sog. Apostelkonzil Apg 15
- eher eine Absprache im kleinen Kreis, vgl. Gal 2
- Voraussetzung ist die Amtsgeschichte mit der Herausbildung des Monepiskopats:
 - a) $\pi\rho\epsilon\sigma\beta\upsilon\tau\epsilon\rho\varsigma$ = „der Ältere“ (jüdische Herkunft: Rat von bewährten Männern war bei den Juden beliebt)
 - b) $\epsilon\pi\iota\sigma\kappa\omicron\pi\omicron\varsigma$ = „Aufseher“ (Paulus grüßt die Philipper mit den Episkopen und Diakonen → traten im Plural auf)
- später immer noch im Plural ein vorstehendes Gremium: Presbyter-Episkopen (Begriffe waren austauschbar); ihnen unterstanden die Diakone (Gehilfen)
- Ende des 2. Jhdts. treffen sich Monepiskopen zur gemeinsamen Besprechung wichtiger Fragen = Beginn des Synodenwesens!
- Wachsendes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Ortsgemeinden
- Gemeinsame Haltung der Episkopoi: zuerst Briefwechsel, dann Reisen zu Synoden

1. Synoden in Zusammenhang mit der Ablehnung des Montanismus

- Eusebius schreibt vom antimontanistischen Anonymus: „Die Gläubigen Asiens kamen damals oft und vielerorts in Asien zusammen...“
- ob es sich dabei um Synoden handelte, ist nicht sicher (Gläubige und nicht Bischöfe)
- Eusebius zitiert einen Abschnitt aus einem Brief des Bischofs Serapion von Antiochien (ca. 190-211 Bischof von Antiochien). Dazu Unterschriften verschiedener Bischöfe
→ Synodalbrief! Die Synode hat in dem Jahrzehnt vor 200 oder Anfang des 3. Jhdts. stattgefunden (um 200)
- Tertullian unternimmt eine theologische Deutung von Synoden („Über das Fasten“): wichtige Dinge werden gemeinsam verhandelt; Repräsentatio der gesamten Christenheit; ein Sich-Zusammenscharen um Christus; vgl. Ps 132,1)

2. Synoden im Zusammenhang mit dem Osterfeststreit

- Problem: Ostern wurde nicht überall zum gleichen Termin gefeiert
- das Osterfest selbst war fast überall gleich

- Äquinoktium (in Kleinasien) = Nacht des ersten Vollmonds nach Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche (= Tag und Nacht sind gleich lang)
- jüdischer Kalender ist lunar (nach dem Mond gerichtet) => Tage des Vollmonds wechselten
- als Todestag Jesu galt der 14. Nisan (Anhänger dieses Termins: Quartadecimaner)
- neuerer Brauch im Westen: Ostern sollte nicht an wechselnden Tagen, sondern am folgenden Sonntag gefeiert werden, als am ersten Sonntag nach dem Frühlingsäquinoktiumvollmond! (= heutige Praxis)
- unterschiedliche Praxis wurde zunächst nicht als belastend empfunden: Gespräch zwischen Polykarp von Smyrna und Aniket → gingen friedlich auseinander, blieben beide bei unterschiedlichem Brauch
- um 200 kam es zu Streitigkeiten:
Bischof Viktor von Rom (189-198) forciert die Vereinheitlichung des Ostertermins. In diesem Zusammenhang fordert er dazu auf, Synoden abzuhalten
- Hieronymus schreibt um 400 von den Synoden um das Jahr 196
- Polykrates von Ephesus macht sich zum Sprecher der Bischöfe der röm. Provinz Asien → für Quartadecimianismus (schreibt Eusebius)
- Irenäus plädiert für Einheit der Kirchen trotz unterschiedlicher Bräuche
- 314: Synode von Arles verpflichtet zur dominikalen Osterfeier
- 325: Ökum. Konzil von Nicäa bestimmte für die ganze Kirche, daß Ostern von allen am Sonntag zu feiern sei!

3. Die Frage der Gültigkeit der Taufe

- im 3. Jhd. stellte sich die Frage, ob die außerhalb der Großkirche gespendete Taufe gültig sei oder nicht
- unterschiedliche Auffassungen in Rom und Nordafrika
- in Nordafrika die Linie Tertullian – Cyprian (Taufe ist außerhalb der Kirche ungültig)
- Auseinandersetzungen zwischen Cyprian von Karthago und Stephan von Rom
- Ekklesiologie tritt in den Vordergrund: wirkt der Hl. Geist auch außerhalb der Großkirche?
- Karthagische Synoden
- Brief des Firmilianus von Caesarea in Kappadokien an Cyprian (Amtsverständnis des Stephan)
- später Klärung durch Augustinus: objektive Gültigkeit der Sakramente (character und gratia)

4. Paul von Samosata

- Bischof in Antiochien (268/269)
- mit dem Lebenswandel dieses Bischofs befaßten sich mehrere Synoden → Synoden waren u.a. zuständig für die Absetzung eines für unwürdig befundenen Bischofs
- Lehre: „dynamistischer Monarchianismus“ – Weisheit habe in Jesus (wie vorher in Moses) in einem Tempel gewohnt (vgl. Credo von Nicäa: λογος ist eines Wesens mit dem Vater...)

5. Die Synode von Elvira

- Datierung: Jahresdatum muß erschlossen werden, ist nirgends genannt:
a) Hosios von Cordoba = Ossius; war als Bischof in Elvira; wurde 295 zum Bischof geweiht → Synode muß nach 295 stattgefunden haben (= „terminus a quo“)
b) Synode von Arles fand 314 statt (= „terminus ad quem“)
c) Konstantins Vater Constantius Chlorus übernahm 305 die Regierung über Spanien und führte die Verfolgungspolitik nicht weiter durch → nach 305 konnte man die Organisation einer Synode in Angriff nehmen
=> Datierung zwischen 306 und 314
- spanische Nationalsynode
- Elvira = heute Granada (ältere Bezeichnung: Illiberis/Eliberis)
- dient der Klärung praktischer Fragen
- dogmatische Fragen werden nicht berührt
- Anfänge der Geschichte des Zölibats (can. 27 u. 33) → wichtig: Lebenswandel der Kleriker (auch: wer darf Kleriker werden?)
- der eheliche Verkehr darf von Klerikern nicht fortgesetzt werden, nur die Ehe selbst (33)
- von der Kommunion werden alle Kleriker (!) ausgeschlossen, die Unzucht getrieben haben (18)
- Warum Zölibat?
 - a) Entstehung des Mönchtums und Askese; Hochschätzung des ehelosen Lebens für Männer und Frauen; 2. Hälfte des 2. Jhdts.: aus asketischer Bewegung entsteht Mönchtum (ehelos lebende beginnen, sich zu organisieren außerhalb anderer christl. Gemeinden)
 - b) „Kultische Keuschheit“: Reinheitsgebot; Priester, die in besonderer Weise mit dem Kult beschäftigt waren, sollten sexuelle Reinheit üben; Einfluß dieser Bräuche auch aufs Christentum
 - c) These nach B. Kötting: es sollte Vererbung von Kirchenbesitz an Kinder der Bischöfe verhindert werden = Grund für absolutes Zölibat (ohne Eheverbot) für Bischöfe
- Thema: christliche Lebensgestaltung, z.B. Verbot der Teilnahme an den Schauspielen (oft unsittliche Darstellungen; Bezug zum Polytheismus → Stoffe oft mythologisch)
- Katechumenat (Vorbereitung auf Taufe) wurde auf 2 bzw. 3 Jahre festgelegt
- 81 Canones sind handschriftlich überliefert
- Teilnehmer: Bischöfe, Presbyter, Diakone (Spanier und Portugiesen) als Vertreter der Ortsgemeinden
- verboten: Bilder in der Kirche; Würfelspiel

I. Die Einschätzung des Christentums in der römischen Gesellschaft

Das Christentum fiel aus dem Rahmen des Bekannten und allgemein Akzeptierten. Christen galten als Außenseiter und Sonderlinge → Gerüchtebildung!

1. Tacitus, Annalen 15,44,2-5

Brand in Rom; Gerücht, daß Nero der Brandleger war, weil er davon profitierte; Nero war zum Zeitpunkt des Brands nicht in Rom (war nur mitschuldig).

Tacitus sieht in den Christen Ausdruck eines Aberglaubens (superstitio);

Anklage: „odium humani generis“ = gemeinschaftsfeindliche Gesinnung;

μισανθρωπια (Menschenhaß) vs. φιλανθρωπια (Menschenliebe)

2. Celsus, ΑΙ ΗΓΗΤΗ ΤΩΝ ΧΡΙΣΤΙΑΝΩΝ

- erhalten durch die Widerlegung des Origenes (um 250)

- schrieb um 170

- Vertreter des mittleren Platonismus: philosophischer Monotheist (spricht von „dem Höchsten“ als Seinsgrund jenseits dieser Wirklichkeit); verbindet polytheistische geprägte Philosophie mit Monotheismus

- Idealbild des menschlichen Zusammenlebens: Lebensgemeinschaft multikulturell (verwirklicht im römischen Reich -> Kaiser sorgt für Ordnung)

- Mensch erkennt das Wahre (λογος) und muß danach leben → λογος => νομος

- Vorwurf: Juden und Christen fügen sich nicht in pluralistische Lebensweise ein, beanspruchen Absolutheit

- Meinung: Christentum ist Aufstand gegen die ererbte traditionelle Ordnung; Ablehnung des Kaiserkultes durch Christen führt zur Schwächung der Zentralgewalt => Gefährdung des röm. Reiches!

3. Minucius Felix, Octavius 8,3– 10,2

- christlicher Schriftsteller (Anfang 3. Jhd.)

- Verbindungen zu den apologetischen Schriften des Tertullian

- apologetische Schrift zugunsten des Christentums

- war Jurist in Rom, gebürtiger Nordafrikaner; bekommt Besuch eines Jugendfreundes aus Nordafrika = Octavius; die beiden laden sich einen Heiden namens Caecilius ein; Ausflug ans Meer, wo Caecilius einem Götterbild eine Kußhand zuwirft → Kritik + Religionsgespräch! (Minutius steht als Schiedsrichter in der Mitte); Caecilius kapituliert am Schluß

4. Porphyrius, Wider die Christen (um 270)

- nicht als ganze Schrift erhalten; Fragmente bei den kirchlichen Schriftstellern

- Neuplatoniker

- Christen seien von den Vätersitten abgefallen; seien Gottesfeinde, weil sie die tradierten Gottheiten ablehnten; Christen seien traditionsvergessen

- auffällig: kannte Juden und Christen gut (stammte aus dem heutigen Libanon); argumentiert auf Basis der Exegese

Die Vorwürfe bezogen sich auf:

a) Gottesglauben → Atheismus wegen der Ablehnung der polytheistischen Tradition

b) Kaiserkult → Illoyalität, keine guten Staatsbürger

c) Kult und Sittlichkeit → wildeste Gerüchte (z.B. um Agape-Feiern [nächtliche Orgien?])

→ Ergebnis: Das Christentum fand Zulauf und wurde gleichzeitig abgelehnt!

II. Die christliche apologetische Literatur

- Christen verteidigen sich in Denkschriften gegen Vorwürfe

- Blütezeit: 2. Jhd.

- hervorragendster Apologet: Justin der Märtyrer

stammte aus Samarien (griech. Familie); bevor er Christ wurde war er Mittelplatoniker; blieb auch nach Bekehrung zum Christen Philosoph;

nicht alle Schriften überliefert; Auseinandersetzung mit Judentum durch Dialog mit dem Rabbi Tryphon; versteht Christentum als den Gipfel griechischer Philosophie; zwei Heilsgeschichten: a) Heilsgeschichte Gottes mit den Philosophen durch diskursive Hinwendung zu Gott; b) Heilsgeschichte Gottes mit den Propheten Israels, die Gott erkennen; im λογος als dem menschengewordenen Christus treffen sich beide Heilsgeschichten

- christlicher Gottesglaube wurde in seiner Vernunftgemäßheit dargestellt

- Ablehnung der polytheistischen Tradition → man griff auf existierende Satire und Komödie zurück

- Hervorhebung der Loyalität der Christen und ihrer hervorragenden Sittlichkeit (Verstärkung asketischer Tendenzen)

III. Der römische Staat und die Christen

- römischer Staat war Rechtsstaat

- verhielt sich den meisten fremden Religionen gegenüber tolerant

- Henotheismus: man unterstellt sich selbst einer besonderen Gottheit ohne zu unterstellen, daß andere nicht an andere Gottheiten glauben können

1. Das staatliche Verhalten bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts

- Brief von Plinius des Jüngeren an Trajan: Plinius wird als Legat nach Bithynien geschickt in der Zeit 109-113; Aufgabe: Ordnung in dortige Verwaltung bringen; stößt dort auf Problem der Christen; skizziert dies im Brief (10. Buch, Nr. 96)
- Rechtsgrundlage:
 - a) Christsein selbst war ein Verbrechen (Fundament für den Prozeß: Ächtung des Christentums in der Gesellschaft); „nomen christianum“ gilt als Straftatbestand aufgrund der gesellschaftlichen Einschätzung; es galt: „conquirendi non sunt“
 - b) Statthalter in Provinzen besaßen die Amtsgewalt gegen Christen vorzugehen (bis zur Todesstrafe!); dieses Recht nannte man „coercitio“ (= Zwangsrecht, das im Ermessen der höchsten Beamten [= Statthalter] lag)
- durch Gewohnheit herausgebildeter Christenprozeß:
Jmd. wurde als Christ angeklagt und vor Gericht gestellt; wurde 3 mal gefragt, ob er Christ ist; bejahte er das 3 mal, wurde er angeklagt und abgeführt (evtl. Todesstrafe); Sinn des Prozesses: Christen sollten zur Gesinnungsänderung gezwungen werden
- auch Christenpogrome

2. Die großen Christenverfolgungen

a) Kaiser Decius

- 249 – 251 röm. Herrscher
- wünschte starkes Rom / starke Zentralgewalt (→ allg. Oberbefehl wg. Stärkung des Heeres)
- Christenverfolgung richtet sich nur indirekt gegen Christen, weil diese nicht opfern wollten (=> Todesstrafe)

b) Kaiser Valerian

- 253 – 260 röm. Herrscher
- unter seiner Regierung kam es zu einer neuen reichsweiten Verfolgung 257/258
- Märtyrertod des Cyprian
- Opferbefehl an den Klerus und Güterkonfiskation vermögender Christen (Staat skasse sollte aufgefüllt werden → richtete sich gegen Kleriker und vermögende Christen)

c) Kaiser Diokletian

- 284 – 305 röm. Herrscher
 - Versuch einer Reichsreform in vielfacher Hinsicht
 - Reformpolitik und Betonung der altröm. Religion
 - Förderung der alten Kulte (gegen Christen, um alte Kulte zu fördern)
 - 303/304: Edikte gegen das Christentum:
Zerstörung der Kirchen; Verbrennung christl. Schriften; Inhaftierung des Klerus; Oberbefehl an Inhaftierte; allg. Oberbefehl an alle Christen
-
- 197: Tertullian (Apologeticum): „Semen est sanguis Christianorum“
 - 311: Galerius stellte Verfolgung ein → Toleranz-Edikt (gibt Christentum Existenzberechtigung)
 - 313: Toleranz-Edikt von Mailand